

GENETIK UND MORAL. Beiträge zu einer Ethik des Ungeborenen. Hrsg. *Johannes Reiter und Ursel Theile* (Moraltheologie interdisziplinär). Mainz: Grünewald 1985. 251 S.

ETHISCHE PROBLEME DER MODERNEN MEDIZIN. Hrsg. *Helmut Piechowiak* (Moraltheologie interdisziplinär). Mainz: Grünewald 1985. 182 S.

Die Situation der Ethik der Medizin ist im deutschen Sprachraum im Vergleich zu anderen Ländern zweifelsohne alles andere als zufriedenstellend: Kein voll ausgebauter Lehrstuhl an einer Universität, keine regulär angebotenen Vorlesungen, infolgedessen auch keine systematischen Standardwerke, die unter ethischer und medizinischer Rücksicht zuverlässigen Rat geben könnten. Obwohl die Probleme von Tag zu Tag brennender werden, muß das Forschungsgebiet von Rechtsmedizinern und Moraltheologen mitbetretet werden. Darum ist es verdienstvoll, daß Volker Eid seine Reihe „Moraltheologie interdisziplinär“ zunehmend solchen Fragestellungen öffnet. Von den beiden hier vorzustellenden Bänden behandelt der eine Fragen der „Fortpflanzungstechnik“, d. h. vorwiegend drei Problemkreise: Die pränatale Diagnostik genetisch bedingter Defekte, die extrakorporale Befruchtung und die Gentechnologie. Die insgesamt 16 Beiträge von Fachleuten verschiedener Disziplinen geben sowohl sachliche Information über den naturwissenschaftlichen Forschungsstand wie Stellungnahmen zur rechtlichen und sittlichen Bewertung bestimmter Operationen. Das hochgesteckte Ziel der Allgemeinverständlichkeit und Praxisnähe wurde dabei weitgehend erreicht. Es wurde aber darauf verzichtet, die wertenden Meinungen völlig aufeinander abzustimmen.

Der andere Band behandelt zwar kein so streng einheitliches und konkretes Thema aus der Ethik der Medizin, faßt aber elf Beiträge verschiedener Autoren zur Frage zusammen, wie die Medizin in einer außerordentlich technisierten und automatisierten Lebenswelt menschlich sein und bleiben kann. Es geht also mehr noch um das Ethos als um die Kasuistik ärztlichen Handelns. Dazu kommen Theologen, Philosophen und Mediziner zur Sprache, aber jeweils in fachübergreifenden Zusammenhängen. Scheinbare Randprobleme wie die Frage der Erlaubtheit einer Katastrophenmedizin oder die Umstände einer Knochenmarkstransplantation gewinnen dabei plötzlich allgemeinemenschliche Bedeutung. Auch dieses Buch ist leicht lesbar und anregend.

W. KERBER S. J.

MÖLLER, JOSEPH, *Fundamenteethik und Menschenrechte*. Geschichtliche Hinführung – Begründende Thesen (Schriften zur Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg 11). Villingen-Schwenningen: Neckar-Verlag 1984. 96 S.

Die Sicherung und Durchsetzung der Menschenrechte zählt noch immer zu den großen und unerledigten politischen Problemstellungen dieses Jahrhunderts. Ungeklärt ist vor allem die Reichweite ihres Geltungsanspruches. Für viele sind sie der letzte und unveräußerliche Rechtstitel, auf den sich Unterdrückte noch berufen können, um öffentlich auf ihre Lage aufmerksam zu machen. Andere wollen sie lediglich als allgemeinen moralischen Orientierungsrahmen staatlich-politischen Handelns anerkennen und lehnen die Einrichtung eines internationalen Gerichtshofes ab, der über die Einhaltung der Grund- und Menschenrechtsdeklarationen zu wachen hätte. M.s Versuch, angesichts des juristisch und politisch keineswegs endgültig definierten Ortes der Menschenrechte über einen philosophiegeschichtlichen und anthropologischen Ansatz in dieses Thema einzuführen, kann darum als durchaus notwendiges und sinnvolles Unternehmen betrachtet werden, die weitverzweigte Diskussion auf ein grundsätzliches Denkkonzept zurückzuführen und von dort neu zu erschließen. Im 1. Teil seiner Überlegungen bietet M. zunächst eine stark komprimierte geschichtliche Hinführung zur Problematik der Begründung sittlichen Handelns und ethischer Normen (12–40), die er mit dem systematischen Abriß einer ‚Vernunftethik‘ in Thesenform abschließt (41–72). Im 2. Teil geht M. der philosophischen Fundierung der Menschenrechte nach. Den Anfang macht auch hier eine Rekonstruktion der historischen Stationen und philosophiegeschichtlichen Wegmarken des Menschenrechtsgedankens (74–80), die wiederum durch Thesen zu seiner ontologischen Begründung ergänzt wird (81–92).